Anakreontische Versuche.

Miserarum est, neque amori dare ludum,
Neque dulci mala vino lavere.
Horat. L. III. Od. XII.

Zweyter Theil.

Stralsund,
bey Johann Jacob Weitbrecht, 1751.

Anakreontische Versuche,

Zweyter Theil.

I.

Der Wunsch.

Ich mögt kein König werden:
Wer würdig will regieren,
Hat kaum Zeit auszuschlafen.
Ich mögt kein Feldherr werden:
Ein Feldherr muß sein Leben
Oft in die Schanze schlagen.
Ich mögt kein Richter werden:
Die können ihr Gewissen
Unmöglich rein behalten.

Ich mögt kein Pfarrer werden:
Der muß oft anders handeln,
Als seine Triebe wollen;
Und seine ganze Freyheit,
Steht in des Pöbels Händen
Ich mögt kein Doktor werden:
Der muß gar oft die Nase,
Nach solchen Oertern tragen,
Da's nicht nach Biesem riechet.
Ein Dichter mögt ich werden:
Und durch mein ganzes Leben,
Frey von des Pöbels Sorgen,
Anakreontisch dichten,
Anakreontisch küssen,
Anakreontisch trinken.

2.

Die Vergleichung des Frühlings mit seiner Schönen.

Eine Nachahmung des Petrarchs und Ronsards.

Wenn der Lenz die Flur bemalet;
Zeigt er mir in allen Bildern,
Meine Schöne die ich liebe:
Wenn ich an den feuchten Ufern,
In der schönsten Farbenmischung,
Junge Blumen blühen sehe;
Denk ich gleich an Chloens Wangen,
Die wie junge Rosen blühen.
Wenn der Zephyr lieblich säuselt,
Und auf seinen külen Schwingen
Angenehme Düfte bringet;
Dünket mich, daß Chloe athmet.
Wenn sich um die langen Stangen,
Junger Hopfen schlängelnd windet;
Mögt ich Chloen so umschlingen.
Wenn verliebte Nachtigallen
Bulerische Klagen trillern;
Denk ich an den Laut der Stimme,
Der in Chloen lockt und zaubert.

Seh ich lange schlanke Fichten,
Oder stolzgewachsne Stämme;
So vergleich ich sie mit Chloen
Und find ihren Wuchs noch schöner.
Seh ich bey noch frühem Morgen,
Knospen, die sich öffnen wollen;
So gedenk ich an die Knospen
Die mir Chloens Schnürbrust decket.
Seh ich Phöbus holde Stralen,
Den Gesichtskreis übersteigen;
O! so scheinet meinen Augen,
Chloe aus dem Bett zu steigen.
Seh ich ungezählte Blüthen,
Durch den Hauch des Wests gepflücket,
O! so mögt ich von den Lippen
Chloens noch mehr Küsse rauben.
Seh ich wie sich klare Fluthen,
In den Bächen kräuselnd brechen;
Mögt ich Chloens schöne Locken,
Eben wie die Fluthen kräuseln.
Seh ich in beglückter Eintracht,
Tauben schnäbelnd auf den Dächern;
Mögt ich Chloen gleich zur Taube,
Und mich selbst zum Täuber machen.
Kurz, gleichwie der holde Frühling,
Lauter süße Triebe wecket;
Eben also weckt mir Chloe,
Unbeschreiblich süße Triebe.

* * *

3.

Die Elisäischen Felder.

Freundinn! enger wie die Reben
Schlinge dich um meine Schultern;
Denn so laß als wenn du schliefest,
Deine Stirn sich zu mir neigen,
Und bemühe dich mit Küssen,
Mir die Liebe einzuhauchen.
Zur Vergeltung will ich schwören,
Auch nicht einmal zu versuchen,
Mich von deinen Liebesbanden
Jemals wieder loszureißen;
Sondern mit dem Charon sprechen,
Daß er uns in einem Nachen
In die Felder übersetze,
Wo in Büschen dunkler Myrthen,
Die erstorbnen Schatten lieben.
Auch da will ich dich noch lieben
Und recht elysäisch küssen.

4.

Der Mord.

Soll das Leben, wie man saget,
In dem vestgeknüpften Bande,
Zwischen Leib und Seel bestehen;
O! so hast du mich getödtet.
Freundinn, Freundinn! seit dem Kusse
Den du mir mit heisser Regung
Züngelnd auf die Lippen drucktest,
Bin ich gleichsam wie gestorben.
Vieleicht find ich meine Seele,
Noch auf deinen Lippen irren;
Wilst du nicht den Vorwurf haben,
Daß du einen Mord begangen,
O! so laß mich solche suchen!
Oder gieb mir tausend Küsse
Sie mir wieder einzuhauchen.

5.

Die Heldinn.

Der den Stolz der Perser dämpfte,
Alexander, den man heute
Noch den Weltbezwinger nennet;
Hannibal, der Römer Schrecken,
Cäsar, der durch seine Thaten
Gallien bezwang und zämte,
Und die Freyheit Roms zerstörte;
Prinz Eugen der Türken Geissel:
Den die Nachwelt noch bewundert,
Jene Führer wilder Rotten,
Menzel, Trenk und wie sie heißen,
Die Spadille in dem Lomber:
Sind zwar weltberühmte Helden;
Doch, ohn Säbel, Bley und Pulver
Ohne Geld, Glück und Soldaten,
Haben sie doch nie gesieget.
Ich weis eine größre Heldinn,
Diese siegt ohn alle Hülfe,
Ohne Waffen bloß durch Blicke.

6.

Der leere Raum.

Ich laß die Philosophen,
Den Streit vom leeren Raume,
Entwickeln und entscheiden;
Ich laß sie immer zanken,
Und kann, indem sie zanken
Den leeren Raum weit leichter
Weit angenehmer finden.

7.

Meine unzähligen Seufzer.

Man sieht, und zählt wohl schwehrlich,
Im Lenz so viele Blumen,
Im Sommer so viel Halme,
Im Herbst so viele Trauben,
Im Winter so viel Flocken,
Im Meer so viele Tropfen,
In Frankreich so viel Stutzer,
In London so viel Menschen,
In Welschland so viel Bettler,
In Teutschland so viel Bücher,

Als vielmal ich nach Chloen
Und ihren Küssen seufze.

8.

Die Nachahmung.

Die Kunst gut nachzuahmen,
Versteht mein Mädgen treflich:
Und weis, in allen Stücken
Mich schlau zu übertreffen.
So zärtlich ich auch blicke;
So kann sie doch die Blicke
Noch zärtlicher erwiedern:
Und wenn ich schalkhaft lächle;
So weis sie doch noch immer
Viel schalkhafter zu lächeln:
Und wenn ich munter tändle;
So weis sie doch noch immer
Viel munterer zu tändeln:
Und wenn ich feurig drücke;
So weis sie doch noch immer
Viel feuriger zu drücken:
Und wenn ich sie sanft zwicke,
Und scherzend mit ihr schmäuchle;
So weis sie immer sanfter
Zu zwicken und zu schmäucheln,
Geb ich ihr funfzig Küsse;

Sie giebt mir hundert wieder,
Und fragt mich bey dem letzten
Weis ich gut nachzuahmen?

9.

Hochzeitgedichte.

Heute, eben als es tagte,
Als ich noch die Arme reckte,
Als ich noch den trägen Schlummer
Von den Augenliedern wischte,
Und dreymal recht herzlich gähnte;
Sah ich den verbulten Knaben,
Mit dem stetsgefüllten Köcher,
Hüpfend um mein Bette springen,
Und auf einem Fuße tanzen,
Und die Augen schalkhaft drehen,
Und nach meinem Herzen zielen.
Wie ich zitternd zu ihm flehte,
Meiner doch diesmal zu schonen,
(Denn ich hatte oft gehöret
Daß er nie des Ziels verfehlte,
Und daß seiner Pfeile Wunden
Heftig brennten heftig schmerzten:)
Wies er mich auf das Exempel,
Unsrer heutigen Verliebten,

Rieht

Rieht er mir sie zu befragen,
Ob die Wunde die er ihnen
Schon vor langer Zeit gebohret,
Denn so gar gewaltig schmerzte?
Und fuhr fort mir zu versichern,
Daß die Wunde gar nicht schmerze,
Sondern vielmehr lieblich kützle.
Sieh! Sieh! sprach er wie begeistert,
Sie vor meinem Altar opfern:
Vom Vergnügen, Scherz und Lachen,
Und von tausend muntern Sylphen,
Allenthalben frey umschwärmet.
Fehlt auch noch was ihren Wünschen?
Sieh! da hüpft die junge Freude,
Nach dem Tackt gezählter Töne.
Sieh! dort leert man volle Römer,
Eh die Perlen noch versprudeln.
Sieh! Sieh! Sieh! wie in dem Winkel,
Braut und Bräutgam sich begehen,
Und mit Küssen heimlich tauschen,
Und die langen Stunden zählen,
Bis die Stunde angekommen,
Da sie beyde mit einander,
Und zwar denn zum erstenmale,
In die weichen Betten kriechen.
Der Schalkhafte sprach noch immer,
Und fuhr fort in der Erzählung,
Doch, was er mir mehr erzählet,

Mag

Mag ich nicht so wieder sagen,
Sonsten mögt die Braut erröthen.
Als er stillschwieg frug ich forschend,
Wie das immer möglich wåre,
Denn ich könnte gar nichts sehen
Und da sagte mir der schlaue,
Heute Abend würd ichs sehen,
Oder mindstens Morgen hören.
Endlich nahm er seinen Abschied,
Dreymal hüpfend dreymal pfeiffend,
Und versprach mich zu verschonen,
Bis ich von den Liebeswunden
Nåher unterrichtet wåre.
Nun ich gönn euch alles Gutes,
Von der Sohle bis zur Scheitel,
Dreymal glückliche Verliebte!
Alles wovon Amor schwatzte,
Lust und Freude, Scherz und Lachen
Ein zufriednes hohes Alter,
Eine lange liebe Ehe,
Und ein volles Duzend Wiegen,
Mit dem was darinn gehöret.
Doch, erlaubt mir im Vertrauen,
Von euch beyden zu erfragen,
Ob auch Amor wahr gesaget,
Ob denn eure Liebeswunden
Gar nicht weh thun, gar nicht schmerzen?

Hat

Hat er mir nicht vorgelogen,
Gut; So laß ich mir noch Morgen
Von ihm gleiche Wunden machen.

10.

Das Fieber.

Jüngst lag ich auf dem Bette,
Die Stirne naß vom Schweiße,
Und in der größten Hitze.
Bald fühlt' ich an dem Haupte
Ein feurig scharfes Reissen;
Bald aber einen Schauer,
Der alle meine Glieder
Starr und erzitternd machte.
Ich dachte, ach! wie flüchtig
Sind doch des Lebens Freuden!
Ich schmälte auf mein Fieber,
Und wünschte mir zu sterben.
Indem ich noch so dachte;
So fielen die Gedanken,
Vom Fieber auf mein Mädgen,
Das junge derbe Mädgen,
Das so unschuldig lächelt,
Das so bescheiden scherzet,
Und wenn ich mit ihm tändle,

Und von ihm Küsse heische,
So angenehm erröthet.
Da ward ich anders Sinnes:
Da wünscht' ich mir zu leben,
Und frey von meinem Fieber,
Und allen andern Schmerzen,
Und Unvollkommenheiten,
Mit meinem lieben Mädgen,
In vestgeknüpften Banden,
Noch funfzig Jahr zu leben:
Und denn bey weissen Haaren,
Mein Mädgen als Matrone,
Beym Spiel von muntern Enkeln,
Sich mütterlich erfreuend,
Zufrieden zu umarmen.

II.

An den West.

Du lieblicher Gefährte,
Des Frühlings und des Sommers,
Du sanfter Sohn der Lüfte,
O West! rühr deine Schwingen!
Und komme mir zu Hülfe.
Dort an dem klaren Bache,
Wiegt die ermüdte Iris,
Ein unschuldsvoller Schlummer.
O! wie viel Reize blühen
Auf ihren frischen Wangen!
Doch noch weit größre Reize
Verdeckt ihr weiser Busen.
Sieh! wie er sich so ängstlich
In seinen Banden blähet.
Befrey ihn von den Banden!
Vom Tuch und von den Nadeln,
Ihn mir entblößt zu zeigen.
Ist ein gelindes Flattern
Zu schwach ihn aufzudecken;
So magst du nur vorjetzo
Ein Bisgen stärker blasen.

12.

Die Titel.

Das leere Wortgepränge,
Die weitgesuchten Titel,
Laß ich den großen Herren,
Den Königen und Fürsten,
Den Grafen und Baronen,
Den Feldherrn und Ministern.
Wenn mich mein Mädgen küsset,
Und unter ihren Küssen,
Mich ihren Allerliebsten
Von Herzensgrunde nennet;
So mögt ich diesen Titel
Mit keinem großen Herren,
Mit keinen Exzellenzen,
Verwechseln und vertauschen.

13.

Der Blöde.

Im Zirkel holder Schönen,
Die die verjüngte Anmuth
Des abgestorbnen Jahres
Jüngst auf das Land gezogen,
Befand sich auch mein Damon,
Wir waren froh und munter,
Wir tändelten und scherzten
Der Jugend zu genüssen
Die noch in uns sich regte.
Wir pflückten junge Blumen,
Und wunden sie in Kränzen,
Womit wir uns bekrönten.
Mit diesen stolz gezieret,
Durchstrichen wir die Thäler;
Und sungen, daß die Gegend
Von unsern Stimmen schallte.
Uns endlich auszuruhen,
Erwählten wir die Schatten
Des nahgelegnen Waldes.
Hier sammleten wir Pfänder,
Und warfen sie zusammen
Im Schoos der Allerschönsten,
Mit dem was sie erheischte
Bereit sie auszulössen.
Die Reihe traf den Damon

Das erste Pfand zu lösen.
Die Schöne die es kannte
Sprach: der dies Pfand gegeben
Mag mir die Stirne küssen.
Wie roth ward hier mein Damon!
Der unschuldsvolle Jüngling.
Er schlug die Augen nieder
Und stand als halb erstarret.
Man sah er wollt sich zwingen,
Doch war es ihm unmöglich
Sich so weit zu erdreisten
Das schöne Kind zu küssen.
Wir lachten was wir konnten,
Ich lachte auch, doch dacht ich,
Träf mich des Damons Schicksal,
Ich wollt nicht nur die Stirne
Der losen Schöne küssen;
Ich wollt' mich auch noch küssend
Zwo Spannen tiefer senken:
Und käm ich an die Lippen,
Die purpurrothen Lippen;
So wollt ich Halte machen
Und neue Kräfte sammlen,
Die allerheisten Küsse,
Dem runden vollen Busen
Gedoppelt aufzudrücken.

* * *
* *
*

14.

Der Brand.

Wie ein Feur beständig brennet,
Und so lang es Nahrung findet,
Immer wächst und stärker lodert:
Mauren, Thürme, und Palläste,
Gold und Silber, Stal und Eisen,
Holz und Kalk und Leim und Steine,
Ohne Unterschied ergreiffet;
Und zu Staub und Asche machet
Eben so brennt meine Liebe,
Gleich beständig und gleich heftig,
Aber doch nicht so verzehrend.
Netter Mädgen Händedrücken,
Loser Augen schlüpfrig Blicken.
Ein entblößter weiser Busen,
Kleiner Füßgen runde Waden,
Hundert tausend süße Küsse,
Die mir junge Lippen zollen,
Machen meine Flammen lodern.
Mögt es doch den sanften Flammen
Nimmermehr an Nahrung fehlen!
Kommt ihr Schönen gebt mir Nahrung!
Kommt ihr jungen, kommt ihr netten!
Kommt ihr schlauen und geübten!
Kommt ihr feurigen Brunetten!
Und ihr zärtlichen Blondinen:

Gebt mir Millionen Küsse,
Diese nähren meine Flammen.
Früchtet euch nicht fürs Verbrennen,
Wisset, daß der Liebe Flammen,
Zünden aber nicht verbrennen
Brennet, wie ich für euch brenne,
Laßt uns um die Wette brennen!

15.

Der Spiegel.

Weg mit dem Spiegel!
Gebt ihn den Schönen,
Daß sie beym Nachttisch
Sich davor putzen:
Ich brauche keinen.
Wenn ich mich spiegle,
Ists in den Augen,
Des Allerliebsten,
Des kleinen Braunen,
Und losen Mädgens.
In ihren Spiegeln
Kuck ich zum öftern,
Und bey dem Spiegeln
Raub ich mir Küsse.
Ihr andern Schönen!
Ists mir erlaubet

Auf gleiche Weise
In eure Spiegel
Hinein zu kucken;
So sprecht ein Wörtgen,
Ein einzig Wörtgen.

16.

Die Statüen.

Neulich führte mich mein Bruder,
Nicht ein Sohn von meinen Aeltern,
Denn die zeugten nur zwey Kinder,
Mich und eine jüngre Schwester,
Nein, ein andrer lieber Bruder,
Den ich mir beym Trunk erworben,
In den Königlichen Garten,
Der unfern von Dresden pranget.
Weitgedehnte grüne Wände,
Die die Kunst so schön geflochten,
Und aus krausgewachsnen Stauden,
Durch die Scheere zubereitet,
Sah ich gleich den Eintritt zieren.
Auf den Seiten standen Riesen,
Von verschiedenen Gestalten,
Helden aus dem Fabelnreiche,
Ziemlich rauh aus Stein gehauen:
Doch ich schielte nach was anders.

Bruder! sprach ich, zeig mir Mädgens,
Feinpolirte nackte Mädgens,
Diese hast du mir versprochen,
Diese mag ich lieber leiden.
Auch die zeigte mir mein Bruder:
Ich sah manche schöne Göttinn,
Unvergleichlich nette Glieder,
Züge voller Reiz und Anmuth,
Und die freundlichsten Geberden:
Aber keine konnte sprechen,
Keine blitzte mit den Augen,
Keine glüte auf den Wangen,
Keine lies den Busen wallen,
Alle waren ohne Leben,
Kalt als Schnee und Eis und Eisen.
Freunde! was ich da gedachte,
Brauch ich euch wohl nicht zu sagen.
Freunde! Kennt ihr schöne Mädgens
Voller Leben, voller Feuer?
Habt ihr jemals sie geküsset?
Weiter will ich euch nichts fragen.

17.

Die Freunde.

Du, durch dessen Pinselstriche,
Todte als wie lebend werden,
Busen sich zu heben scheinen,
Und im Winter Blumen blühen,
Male mir einst meine Freunde!
N . . . mal' mir beym Pulte,
Wie er bey Boerhaven grübelt,
Wie er an Recepten schreibet,
Oder Rechnungen formiret
Doch, sie schleunig liegen lässet,
Seine Freunde zu empfangen.
Meinen D = = mal' mir denkend,
Im Horatz mit Lust vertiefet,
Oder nach den Schönen blinzend,
Oder bey gefüllten Römern
Freudenvoll den Bacchus lobend.
K . . male auf der Kanzel,
Oder wie er Verse lieset,
Oder wie er hellaut lachet,
Oder wie er Karten mischet.
H . . sitzt wohl vermuthlich,
Mit Libellen rund umgeben,
Mal' ihn unter lauter Ackten,
Und zur Seite Liebesgötter,
Die nach seinem Herzen zielen.

Mal' den ältern H = = = :
Wie er stammlend disputiret,
Und mit Fingern demonstriret.
Seinen Bruder mal' tief denkend
Mit den Karten in den Händen
Aengstlich doch zugleich auch freudig.
Meinen R . . male klatschend,
Wie er zwischen den Gebürgen,
Die um Jena lieblich liegen,
Den Philistergaul dressiret.
W = = meinen Freund mal' munter,
Zwischen Satyrn schalkhaft lächelnd.
Denn so male uns beysammen,
Und mich mitten unter Ihnen,
Sie recht freundschaftlich umarmend.
Denn so mal' uns alle zechend
Und bey vollgeschenkten Gläsern,
Und bey freudenvollen Liedern
Voller Eintracht muthig jauchzend.

18.

Doris.

O! wie voller Süßigkeiten
Sind die allerliebsten Lieder,
Die in Avignons Gefilden,
In dem irdschen Paradiese,
Laurens Treflichkeiten priesen!
Nach so vielen hundert Jahren,
Reizen noch die holden Züge,
Wenn Petrarch von Liebe glüend,
Seine liebste Laura schildert.
Wie bezaubernd, sanft und flüssend,
Singt der Brittische Apollo!
Waller den die Musen lieben.
Seine zarten Liebeslieder,
Flüssen fast von Wollust über.
Wie natürlich spielt die Liebe!
Sie versüßt die rauhen Töne,
Die aus Ronsards Griffen schallen.
Alles lebt in seinen Liedern,
Jeder Zug verräth die Triebe
Die in seinem Busen wallen,
Und das Schnarren seiner Töne,
Scheint mir jenen matten Sätzen,
Die so manche Doris preisen,
Aber durch ihr Lob sie höhnen,
Noch unendlich vorzuziehen.

Aber,

Aber, wenn ich Hallern höre,
Wenn er ſeiner Doris ſchmäuchelt,
Und die Spuren ſanfter Wolluſt,
In dem Innerſten verfolget,
O! ſo pocht und wallt ums Herze
All mein jugendlich Geblüte.
O! ſo ſteh ich als bezaubert,
Und die ſanftentzückten Geiſter,
Malen mir in Phantaſien,
Lauter tugendhafte Schönen,
Die der Doris Hallers gleichen.
Himmel! ſchaf mir ſolche Doris!
Und denn laß mein Lied gleich Hallern
Zärtlich und bewegend tönnen.

19.

Die Reizungen.

Neulich stritten meine Freunde,
Um die Frage zu erörtern;
Was doch wohl von allen Dingen,
Die wir wünschen und begehren,
Uns am allerstärksten reize?
Bibax sprach, der Saft der Trauben
Ist mir reizender als alles.
Stax vermeynte, volle Beutel
Mit Dukaten wären besser.
Coridon schien von der Anmuth,
Die der Lenz den Feldern schenket
Mir am stärksten eingenommen.
Bav schrie, hohe Ehrenstellen
Machen mich hauptsächlich lüstern.
Polidor war von dem Ruhme
Großer Geister mehr gerühret,
Und Tenor von holder Töne
Angenehmen Melodien.
Endlich kam an mir die Reihe,
Meine Meynung vorzutragen.
Ein gewölbter runder Busen,
Der an schönen Leibern pranget,
Sprach ich, reizt mich hier auf Erden,
Mehr als Gold und alles andre.

Eben da ich dieses sagte,
Brachte uns ein nettes Mädgen
Kaffee mit halb bloßem Busen.
Bruder! riefen hier die Freunde,
Schnell und stark aus einem Munde,
Bruder du hast recht geurtheilt!

* * * * * * * * * * * * * * *

20.

Das Heydelberger Faß.

Dichter! seyd ihr eingeschlafen?
Rührt doch eure Seyten wieder!
Itzo ist es Zeit zu singen,
Weil der holde Frieden dauret!
Wenn die Völker sich bekriegen,
Sich ermorden und berauben,
Alsdenn laßt die Muse schlafen.
Aber itzo muß sie scherzen,
Und in sanften Harmonien,
Tändeln und begeistert jauchzen.
Auf! laßt heut den Weingott leben,
Der uns in dem Rebenblute
Lauter Freudentropfen schenket,
Und im Heydelberger Faße
Millionen aufbehalten.

* * *

21.

Der Tanz.

Jüngst, als viel tausend Masken,
Das Carnavall zu feyren,
Nach Art der Corybanten,
Als rasend und bezaubernd,
In dunkelem Gemische,
Bund durch einander sprungen;
Da tanzte auch ein Mädgen,
In dem die Huldgöttinnen
Mit allen ihren Reizen,
Den Wohnplatz aufgeschlagen.
Sie konnte meinen Augen,
Die so begierig schweiften,
Was nettes auszuforschen,
Nicht lang verborgen bleiben.
Ich schielte nach ihr seufzend,
Und wünschte mir verstohlen,
Mit ihr allein zu tanzen.
Ich schlich ihr an die Seite,
Ich zupfte sie beym Rocke;
Und blies ihr in die Ohren:
Komm Schönste laß uns gehen,
Von diesem Schwarm entfernet
Dem losen Gott der Liebe,
Und seiner holden Mutter,

Alleine vorzutanzen.
Die Tänzerinn, die Schöne,
Verstand mich unvergleichlich:
Sie lächelte und folgte,
Wohin mein Arm sie führte;
Da tanzeten wir beyde.
Nun Brüder! könnt ihr rathen?
So rathet, was für Tänze?

22.

Der Meßkünstler.

Ich treibe eifrig die Mathesis,
Ich mag gern rechnen und auch messen;
Doch kehr ich mich nicht an Triangel,
Ich lasse die Quadrate fahren,
Die Parallelogrammata,
Die Parallelepipeda,
Und alle eckigten Figuren.
Die runden mag ich lieber leiden,
Die Zirkel und die Zirkelbogen,
Und alle länglichte Ovale,
Denn diese kann ich auf dem Schoße
Von meinem losen Mädgen messen,
Und dieses wird mir auch erlaubet.
Ich meß ihr länglicht nett Gesichte;

Ich meß der Augen schwarze Bogen;
Ich meß des Busens zarte Kugeln;
Und küsse öfters bey dem Messen.
Jüngst wollt ich auch einst Winkel messen,
Das wollt mein Mädgen gar nicht leiden,
Und klopfte mich derb auf die Finger.

23.

Die Jahrszeiten.

Ich lieb im Lenze Nachtigallen,
Im Sommer lieb ich kühle Schatten,
Im Herbste lieb ich reiffe Trauben,
Im Winter lieb ich warme Oefen:
Dich aber Phyllis lieb ich immer,
Im Frühling, Sommer, Herbst und Winter,
Und wenn du sanfte Lieder singest
Bist du mir mehr als Nachtigallen;
Und wenn du mir zur Seiten sitzest
Verlang ich nicht nach kühlen Schatten;
Und wenn du mich mit Küssen labest
Was frag ich denn nach reiffen Trauben
Ich laß auch gern die warmen Oefen
An deiner Brust mich zu erwärmen.

24.

Der Gärtner.

Wenn sich an Frühlingstagen,
In nahgelegnen Gärten,
Der Gärtner ämsig zeiget;
Wenn er das Land umgräbet,
Wenn er die Saat ausstreuet,
Wenn er die jungen Pflanzen,
Durch öfteres Begüßen,
Erquicket und erfrischet,
Und zarte Reiser impfet;
So reizt er mich zum Fleiße,
So würd ich gern ein Gärtner.
Ich wollt auch gerne säen,
Ich habe guten Saamen,
Allein mir fehlt das Erdreich.
Ich wollt auch gern begüßen,
Es fehlt mir nicht an Wasser,
Es fehlt mir nur an Pflanzen.
Ich wollt auch gerne impfen,
Das Reis hab ich schon lange,
Allein da fehlts am Stamme.
Wer schaft mir dieses alles:
Ich wüßte wohl so etwas,
Allein, ich kann bisher noch
Nicht recht dahinter kommen.

* * *

25.

Die Narbe.

Ein kleiner muntrer Knabe,
Von angenehmen Minen,
Voll kleiner Bubenstücke,
Recht wie die Liebesgötter,
Und Cypripor ihr Führer;
Hat jüngst in seiner Unschuld
Rechtschaffen mich belustigt.
Er spielte, sprang und dahlte,
Er schäkerte und kreischte,
Er neckte seine Tante,
Und wälzte sich im Sande
Und lößte ihr die Schuhe auf.
Da bückte sich die Tante,
Sie wieder zu zu binden:
Und als sie sich so bückte,
So sah der Knabe Kugeln,
Zwo runde weise Kugeln,
Und einen Strich dazwischen,
Kurz seiner Tante Busen.
Jedoch nur halb und nicht so,
Als den von seiner Amme,
Den hätt er noch gekennet.
Drum schrie er ganz erschrocken,
O Tantgen! welche Narbe

Hat sie an ihrem Halse!
Wir andern großen Leute,
Die wir das Ding wohl merkten,
Wir lachten, und die Tante
Ward roth als eine Rose.

26.

Der würdige Candidat.

Seht auf mich her ihr Leute!
Ich bin ohn Ruhm zu melden
Ein Candidat. So einen
Habt ihr noch nie gesehen:
In allen Fakultäten
Hab ich mich umgesehen,
Und längstens prakticiret,
Und das will ich beweisen.
Es sticht in mir ein Doktor
Erstlich Theologiä,
Hernach ein Doktor Juris,
Ein Doktor Medicinä,
Und auch Philosophiä,
Noch kürzer ein Magister.
Merkt nun auf die Beweise:
Als Doris meine Liebe
Lang nicht erwiedern wollte;

So wollt ich mich erstechen,
Allein doch nicht im Ernste,
Denn dieses wär ja Sünde:
Doch Doris die es glaubte
Ließ hiedurch ihr Gewissen,
Ihr zart Gewissen rühren,
Und fieng an mich zu lieben.
War dies nicht theologisch?
Es sollen ja die Männer
Uns das Gewissen rühren
Als Chloe mir versprochen,
Sie wollte in der Dämmrung
Sich von der Mutter stehlen,
Und in den Garten kommen,
Wohin ich sie bestellet;
Mich aber dennoch täuschte;
Da küßt' ich sie zur Strafe,
Zur wohlverdienten Strafe,
Fast gänzlich aus dem Athem.
War dies nicht recht juristisch?
Es sollen ja die Männer
Die Uebertreter strafen.
Als jüngst die blasse Iris
Am Liebesfieber krankte;
Da hab ich ihr das Fieber,
Durch ein Recept vom Vater,
So er auf mich vererbet,
Und das ich euch nicht sage,

Geschwinde wegkuriret.
War das nicht medicinisch?
Es sollen ja die Männer
Den Kranken wieder helfen.
Und als die schlaue Schöne,
Und als die schöne Schlaue,
Die stolzgewachsne Chloris,
Mir Consequenzen machte:
Man müsse niemals küssen,
Der Wollust Platz zu geben
Wär sündlich und verbothen;
Das Küssen wäre Wollust,
Und ergo und so weiter.
Da schloß ich umgekehret:
Ein jeder Mensch ist schuldig,
Sich äußerst zu bestreben,
Daß er vollkommen werde:
Die Mannigfaltigkeiten,
Wenn sie zusammenstimmen,
Nennt man Vollkommenheiten,
Vermöge der Erklärung;
Nun laß uns einst probiren,
Wenn wir uns zärtlich küssen,
Ob da das Mannigfalte
Nicht schön zusammenstimmet?
Wir küßten uns einander,
Und da gestand mir Chloris,
Sie habe in dem Küssen,

Die süssen Harmonien
Der Mannigfaltigkeiten
Nicht sonder Lust gefühlet,
Kurzum sie gab mir Beyfall.
Was dünkt euch nun ihr Leute!
Sollt ich mich wohl nicht rühmen?
War jemals wohl ein andrer
Des Doktorhuts so würdig?

27.

Das Alter und die Jugend.

Was ist doch das Alter!
Da hust't man, da keicht man.
Es lebe die Jugend!
Da pfeift man und lacht man.
Was ist doch das Alter!
Da sorgt man und geitzt man.
Es lebe die Jugend!
Da trinkt man und küßt man.
Was ist doch das Alter!
Da murrt man und kriecht man.
Es lebe die Jugend!
Da scherzt man und tanzt man.
Was ist doch das Alter!
Da graut man und stockt man.

Es lebe die Jugend!
Da blüht man und wallt man.
Was ist doch das Alter!
Da fast't man und schweigt man.
Es lebe die Jugend!
Da schmaust man und jauchzt man.
Was ist doch das Alter!
Da starrt man und stirbt man.
Es lebe die Jugend!
Da fühlt man und lebt man.
Drum brauch ich die Jugend,
Und pfeiffe und lache,
Und trinke und küsse,
Und scherze und tanze
Und blühe und walle,
Und schmause und jauchze,
Und fühle und lebe.
Indem daß die Alten,
So husten und keichen,
Und sorgen und geitzen,
Und murren und kriechen,
Und grauen und stocken,
Und fasten und schweigen,
Und starren und sterben.

28.

Bitte um eine Ehescheidung.

Götter! soll ich euch nicht schelten,
Daß ihr ungerecht verfahret;
O so scheid't vom alten Syphax,
Der schon eine Platte träget,
Dem schon alle Zähne wackeln,
Und den schon das Alter beuget,
Sein so muntres junges Weibgen
Gebt ihm eine Alte wieder,
Die so welk ist als er selbsten:
Denn so feuerreiche Lippen
Muß kein kalter Kuß entweyhen.

29.

Harpax.

O wie wimmelt doch die Erde
Von der Brut hirnloser Bürger!
O wie viel zähl ich der Thoren!
Alle Tage find ich neue.
Wie verkehrt muß Harpax denken.
Wie viel misantropsche Ränke,
Wie viel unerlaubte Tücke,
Wie viel durchgewachte Nächte,
Wie viel Schweiß und falsche Schwüre,
Wie viel tausend tausend Sorgen,
Kost't ihm sein ergeitzter Mammon.
Wenn er ihn doch noch gebrauchte,
Aber nein, nur bloß zum Wühlen
(Freunde lachet doch des Thoren)
Braucht er ihn und wühlt so lange,
Bis vom kalten Silberklumpen
Ihn die dürren Hände starren.

30.

Die Heuchler.

Sorgen tödten,
Küsse sammlen,
Brüder werben,
Lieder dichten,
Und beym Trunke,
Von Lyäen,
Glühend, lallen,
Doch dabey auch
Tugend lieben:
Das ist meine
Sittenlehre.
Sorgen nähren,
Küsse fliehen,
Brüder meiden,
Und bey Liedern
Muntrer Geister,
Und beym Jauchzen
Froher Chöre,
Frostig murren,
Doch daneben
Lastern fröhnen:
Ist die schwarze
Sittenlehre
Aller Heuchler.

(o)

31.

Die Modesträußer.

Mädgen! glaube mir, die Sträußer
Die du an dem Busen trägest,
Diese ungeheuren Büschel,
Dienen ihm zu keiner Zierde.
Kleine Knospen magst du tragen,
Diese werfen kleine Schatten,
Diese hindern nicht die Aussicht,
Wenn mein geometrisch Auge,
Aus dem Blähen deines Busens,
Seiner Rührung Grad erforschet.
Schade um die schönsten Sträußer!
Schade um ihr lieblich Duften!
Mögten sie doch alle welken
Eh sie deinen Busen deckten.
Nein, sein Zittern reizt mich stärker,
Als die ganze Welt voll Blumen.
Kleine niedliche Brunette!
Willst du meinen Beyfall haben,
O so flieh die Modesträußer!
Ueberlasse sie den alten,
Ueberlasse sie den welken,
Darf ein junger derber Busen
Auch wohl einen Zierrath borgen?

* * *

32.

Der Drechsler.

Müßt ich je ein Handwerk lernen,
Wählt' ich das von einem Drechsler:
Und denn drechselte ich täglich,
Lauter kleine nette Püppgens,
Doch versteht sichs nichts als Mädgen.
Könnten gleich die kleinen Dinger
Sich nicht rühren noch bewegen,
Auch niemals lebendig werden;
So wärs mir doch eine Freude,
Wenn ich von geliebten Schönen
Nur was ähnliches bemerkte:
Denn ich liebe alle Sachen
Die mich an sie denken machen.
Eine jede weise Schürze,
Schon das Bild von einem Mädgen,
Schon die Stimme eines Mädgens,
Der Pantoffel eines Mädgens,
Selbst der Schatten eines Mädgens,
Ist mir angenehm und reizend.
Aber könnt ich diesen Todten
Leben und Bewegung geben,
Wie Pygmalion Elisen;
O wie pries' ich denn mein Glücke!
O wie viele holde Mädgen

Wollt

Wollt ich mir zur Lust erschaffen!
Um nicht undankbar zu heißen,
Müßten sie es doch wohl leiden,
Daß ich wenn es mir beliebte,
Mich recht satt an ihnen küßte.

33.

Der Traum.

Jüngst als beliebte Fantasien,
Zufrieden um mein Bette schwärmten,
Und mich ein süßer Schlummer wiegte;
Da hat der lose Gott der Träume,
Mir schalkhaft solche wiederhohlet.
Von meinen Freunden froh umgeben,
Sang ich mit ihnen holde Lieder,
Bald priesen wir den Gott der Reben,
Bald unsrer Jugend wache Triebe,
Bald Cypripors mit seiner Mutter,
Bald unsrer Mädgen Treflichkeiten.
Es giengen in der schönsten Ordnung,
Gefüllte duftende Pokale,
Von einem Bruder zu dem andern.
Auf einmal wurden meine Schultern
Von einer Schönen sanft umschlungen,
Da ruheten nun die Pokale:

Da schalleten nicht mehr die Lieder:
Da rauscheten statt ihrer Küße.
Mit von Lyäen feuchten Lippen,
Hieng ich am Munde meines Mädgens;
Doch mitten unter diesen Freuden
Verschwand der Schlaf, ich wachte wieder.
Nie hab ich reizender geträumet,
Es mögen immer die Franzosen
Behaupten, ihr des Kartes wäre
Der beste Träumer unter allen:
Ich will ihm seinen Ruhm nicht streiten,
Jedoch, mein Traum gefällt mir besser
Als alle seine Hochgelehrten,
Und sein Systema der Monaden.

34.
Die versäumte Nacht.

Ach hätt ich es bedacht!
Ich hätte diese Nacht
Vergnügter zugebracht.
Mein Mädgen hat gewacht,
Und schon die volle Pracht,
Des Busens bloß gemacht,
Der mir entgegenlacht.
Sie war mir zugedacht,
Die nun verschwundne Nacht.
So sehr ich seufz und schmacht;
So werd ich nun veracht't,
Man hat mich in Verdacht,
Ich hätte diese Nacht,
Wo anders zugebracht.
O du verwünschte Nacht!
Die Thür wird mir vermacht,
Ach hätt ich es bedacht!
Ach hätt ich es bedacht

35.

Hochzeitgedicht.

Himmel! sollt ich mich auch irren?
Sollt ich auch wohl itzo träumen?
Nein, mich dünkt doch daß ich wache,
Ja gewiß ich wache itzo,
Denn mein Aug sieht ja ganz deutlich.
Nun so komme mir zu Hülfe
Dreyfach Kleeblatt treuer Schwestern!
Stimme meine schwachen Seyten!
Daß sie stark und rein ertönen,
Denn heut muß ich wahrlich singen,
Sollt ich auch im Schlafe singen
Ist es itzo doch die Mode
Daß man wie im Schlafe singet.

Aber wovon wollt ich singen?
Still! ich muß mich erst besinnen.
Es war recht was angenehmes,
Recht was reizendes und schönes
Recht was sanftes, recht was süßes
Süßer noch als Seckt und Zucker:
Es ist ungemein natürlich,
Auf der Erde und im Wasser,
Wird es täglich ausgeübet,
Und oft hab ich mir in Hoffnung
Ganz entzückt es fürgestellet.

Pst . . nun schwebt mirs auf der Zunge,
(Daß dich doch der Geyer hohlte!
Du vermaledeyter Springer
Aus dem weiblichen Gehäge,
Eben da ichs nennen wollte,
Stichst du, da vergeß ichs wieder)
Nun, ich werde gleich drauf kommen,
Ey potztausend! das ist seltsam,
Sonsten kann doch mein Gedächtniß,
Noch so ziemlich was behalten,
Und itzt . nun . nun weis ichs wieder,
Von der Königinn der Herzen,
Von der Freundinn muntrer Jugend,
Von der Stöhrerinn der Sorgen,
Von der Stifterinn der Freuden,
Von der Schöpferinn der Scherze,
Von der Muse aller Dichter,
Die die ganze Welt verehret,
Die die ganze Welt bezwinget,
Jünglinge und alte Greise,
Könige und arme Hirten,
Philosophen, Herrenhuter,
Christen, Juden, Türken, Heiden,
Von der Liebe wollt ich singen:
Und damit ich nichts vergesse,
Von der Göttinn dieses Festes,
Der ihr, fröhlige Verliebte!
Eure Herzen dargeopfert.

Heute,

Heute, liebste Schwester! Heute,
Heute, denk einmal! denk! heute,
Hast du dich beherzt entschlossen:
Etwas, ein recht großes Etwas
Einem Freunde den ich liebe,
Und als Bruder treu verehre,
Ganz gelassen einzuräumen.
Denk, was hast du heut gemachet?
In Gesellschaft vieler Leute,
Und in Gegenwart des Mannes,
Der in seinem schwarzen Rocke,
Nichts als pure Wahrheit saget,
Hast du es mit einem Dürren,
Lauten, Klaren Ja! bekräftigt.
Nun bist du daran gebunden:
Nun kann ich dir nicht mehr helfen.
Schwester! wird dir noch nicht bange?
Wenn du dich darauf besinnest,
Daß du heute, noch heut Abend,
Ganz allein mit einem Manne,
Sollst in weiche Federn kriechen?
Doch ich seh dir wird ganz ängstlich,
Und du fängst bald an zu zittern:
Nun, ich will dich wieder trösten.
Schwester! sey nur unbesorget,
Der dich hat für sich erwählet,
Der mit Hand und Mund versprochen,
Dich beständig treu zu lieben,

Wird dir sein Versprechen halten:
Alle Welt, ich und ganz W ; ;,
Kennen ihn als einen solchen,
Der das beste Herz besitzet:
Er ist redlich, fromm, gefällig,
Freundlich, leutselig, bescheiden,
Mäßig, höflich und gesittet,
Zärtlich, aufgeräumt und scherzhaft,
Ohne Falschheit und Verstellung,
Und ganz voller Menschenliebe.
Mit der allerstärksten Inbrunst,
Wird er dich beständig lieben,
Und dich heute als wie gestern,
Und dich morgen als wie heute,
Zärtlich auf den Händen tragen.
Schwester! wahrlich du bist glücklich.
O! wie manche liebe Schwester,
Würde sich dein Schicksal wünschen!

Hört mich noch ein Bisgen schwatzen,
Hört mich noch ein Bisgen wünschen,
Ihr zufriedenen Gepaarten!
Denn der Tag den ihr heut feyret,
Muß nicht ohne Scherze sterben,
Muß nicht unbewünscht verschwinden.
Alles was man glücklich nennet,
Müß' ihn jährlich euch bezeichnen.
Fülle, Ueberfluß und Freude,
Tausendfaches Heil und Seegen,

Krön die Stunden die ihm folgen.
Alles was ihr sonst verlanget,
Wünsch ich euch von ganzem Herzen;
Meine Wünsche zu erfüllen,
O! so wird der gütge Himmel
Euch stets frohe Tage geben,
Eure Nächte könnt ihr selbsten
Euch bezaubernd reizend machen.
Liebt euch, meine Liebsten Beyde!
Immer brünstiger und stärker!
Paart euch! mehret euch! seyd fruchtbar!
Denn das ist das Loos der Ehe,
Und bringt euch des Himmels Seegen.
Schwester! denk an das was heute
Dir dein Bruder prophezeyhet;
Wenn des Mondes Silberhörner
Zehnmal zirkelrund geworden;
Dürfte und vielleicht noch eher,
Durch die Liebe auferwecket,
Ein lebendig Püppgen schreyen,
Und die leere Wiege füllen.

Just so weit war ich gekommen,
Als ich schnell vom Schlaf erwachte.
Siehe! dacht ich, das ist artig,
Kann man doch im Schlaf auch dichten,
Ich ergrif sogleich die Feder,
Und beschloß mein Traumgedichte,

Unverändert aufzuzeichnen,
Und dem Druck zu übergeben.
Finden sie es etwas schläfrig,
Meine werthen Neugepaarten!
Gut, ich habe nichts dawieder,
Denn es ward im Schlaf gedichtet.

36.

Eine Liebessupplik.

Chloris! allerliebste Chloris!
Chloris laß dich doch erbitten!
Chloris liebe mich doch wieder!
Mich der dich so zärtlich liebet.
Wo du dich noch selber liebest;
O so mußt du mich auch lieben:
Denn von allen die dich lieben
Ist mir keiner vorzuziehen;
Unter allen Mannspersohnen
Findest du nicht meines gleichen.
Keiner wird dir so begegnen,
So behäglich mit dir tändeln,
So begeistert mit dir scherzen,
So beständig mit dir schmäucheln,
Dich so sanft in Armen nehmen,
Und nach deinem Sinn sich richten
Als ich dein getreuer Damon.

Willst

Willst du nicht um deinetwillen
Meine Zärtlichkeit erwiedern;
O so thu es meinetwegen!
Meine Sehnsucht, meine Klagen,
Meine Seufzer, meine Lieder,
Meine Treu, mein zärtlich Bitten,
Müssen mir dein Herz erobern.
Hör den armen Supplikanten!
Chloris sprich ein günstig Urtheil!
Mir genügt daß du mich liebest,
Was zur Liebe dich bewogen,
Die Rationes Decidendi,
Die begehr ich nicht zu wissen.

* * * * * * * * * * * * * * *

37.
Die Bestechung.

Liebstes niedliches Charmantgen!
Kleines Närrgen! sey zufrieden!
Weis' nicht immer so die Zähne,
Lern doch deiner Herrschaft Freunde
Endlich auch einmal erkennen.
Wenn sich fremde Buler zeigen,
Wenn sich grobe Bettler melden;
Denn so weise alle Zähne,
Denn so belle heldenmäßig.
Sieh! hier ist ein Stückgen Zucker!
Sieh! auch noch ein Stückgen Kuchen!

Und noch andre Leckerbissen,
Sey so gut und sey doch stille.
Wenn ich künftig wieder komme,
Will ich dich auch wieder füttern.
Hörst du? wenn dus anders machest,
Wenn ich in der Dämmrung komme,
Und zu deiner Herrschaft schleiche;
So erwacht die alte Mutter,
Und denn mögt sie mich vernehmen
Und mich aus den Hause jagen.
Wer giebt dir denn Leckerbissen?
Sey so gut laß dich bestechen,
Thun es doch wohl andre Thiere
Die gar auf zween Füßen gehen.

38.
Der Freybrief.

Doris! du bist gar zu reizend,
O wie gerne käm ich sonsten!
Da du mich jüngst so recht gütig
Und so freundlich eingeladen.
Aber nun darf ichs nicht wagen,
Deiner Blicke Zauberkräfte,
Deines Geistes muntre Schwänke,
Sind für mich und meine Freyheit,
Bey wohl tausend andern Reizen,
Gar zu schön und zu gefährlich.
Kannst du deinen Blicken wehren,
Kannst du deinem Reiz gebiethen,
Daß sie nicht so stark bezaubern,
Daß er nicht so siegreich pranget?
Kannst du mir es vest versprechen,
Willst du mir es schriftlich geben,
Daß dein Reiz an Geist und Körper,
Meine langerhaltne Freyheit,
Wenn ich dich so oftmals sehe,
Und doch immer schöner finde,
Endlich nicht ganz überwältge?
O so soll man wenig Stunden
Mich von dir getrennet finden!
Denn ich mag mit schönen Kindern
Herzlich gerne Umgang haben,

Aber für die Erztyranninn
Für die blinde, strenge Liebe,
Ist mir auch recht herzlich bange.

39.

Die Jugendliebe.

Weil man jung ist muß man lieben:
Dies ist einer von den Sätzen,
Die so unbeweglich vest stehn
Als die stets beeiste Alpe.
Liebstes, allerliebstes Mädgen!
Meine Schöne, meine Krone,
Meine Freude, mein Vergnügen,
Meine Königinn und Taube,
Die du mich despotisch lenkest,
Lern doch diesen Satz verstehen.
Sieh! wie nichtig und vergänglich
Sind die Dinge hier auf Erden!
Alles altert und vergehet,
Selbst die Liebe altert in uns.
Komm demnach, komm zum Altare!
Laß uns da dem Hymen opfern,
Eh die schönste Glut verlodert.
Denk! zween Lenze sind entflohen,
Zween erschrecklich kurze Lenze,

Seit

Seit uns Amors Pfeil verletzet,
Und sie kommen niemals wieder.
Warum warten wir so lange?
Laß uns nicht so lange warten,
Bis uns unsre Glut verzehret.
Warum schenkte uns der Himmel
Die erwünschte Jugendhitze,
Wenn wir sie nicht brauchen sollten?
Ach! es kömmt nur gar zu balde,
Das dem Tod verwandte Alter,
Mit nur gar zu flüchtgen Schritten
Wird es uns noch überraschen,
Und denn stirbt in uns die Liebe.
O bedenke dich bey Zeiten!
Laß uns weil die Jugend dauret,
Ganz umschwärmt von Liebesgöttern,
Den beschwornen Bund versiegeln!

40.

Das Liebesfieber.

Ach mein armer Freund! was fehlt ihm?
Was für eine Todtenfarbe!
Ach wie zittern ihm die Glieder!
Welch ein Feur wühlt in den Adern!
Tod! geh nur mit deiner Sichel,
Du must keinen Freund ermorden,

Welchen

Welchen mir zur Lust zu bilden
Sich, der Himmel auserkoren,
Der die treue Brust befeuret.
Armer Bruder! wie verdrüßts mich
Daß ich dir nicht weis zu helfen;
Hast du auch das Liebesfieber?
Sage mirs, daß ich dir schöne
Niedliche Aerztinnen hohle,
Die mit Augen, Stirn und Locken,
Die mit Wangen, Mund und Busen,
Die mit ihrem ganzen Körper,
Die mit ihrer ganzen Seele,
Sich zu deiner Kur bestreben.
Sieh! mein kleiner kranker Bruder!
Sieh dies liebe braune Mädgen!
Von der königlichen Stirne
Flüssen himmlischsüße Blicke,
Von den nimmer stillen Lippen
Rauschen lose Dichterscherze,
Sieh wie allerliebst es lächelt!
Es ist freundtlich wie du selber,
Soll dies deine Aerztinn werden?
Oder willst du jene wählen,
Die unschuldig wie die Tauben
Sich in eigne Tugend hüllet,
Die ein sanfter Schmerz durchdringet,
Und zu deinem Bette führet,
Deren rundgewölbter Busen

Zitternd

Zitternd deinetwegen steiget,
Treue Seufzer auszustossen,
Die so weis als Schnee und Liljen,
Und rein als die Sonne pranget.
Folge mir, und nimm sie beyde,
Beyde haben dich verwundet,
Und sind Schuld an deinem Fieber,
Beyde müssen nun auch wieder
Von dem Fieber dich befreyen.
Wenn du wiederum genesen,
Will ich Amorn sehnlich bitten,
Daß er diesen beyden Schönen,
Auch von seinen Pfeilen sende;
Wenn sie denn wie du anitzo
Auch ein Fiebergen verspüren,
Komm ich schnell zu dir gelauffen,
Und denn sollst du wieder kommen,
Und durch Amors starken Beystand,
Ihre Liebeswunden heilen,
Und das unverschämte Fieber
Aus Erkänntlichkeit vertreiben.
Wie gefällt dir dieser Vorschlag?
Sind sie noch nicht krank die Schönen?
Bruder! hast du noch das Fieber?

41.
Der Pokal.

Fürst der Pokale
Von Rheinwein schwanger!
Köstlich Behältniß
Der Fröligkeiten!
Wie viel Geschenke
Hältst du verschlossen?
Du schenkst der Jugend
Muntere Scherze;
Du schenkst den Alten
Das Feur der Jugend;
Du schenkst Betrübten
Lindrung der Schmerzen;
Du schenkst den Frohen
Doppelte Freuden;
Du schenkst den Feigen
Tapfere Geister;
Du schenkst Gelehrten
Mancherley Sprachen;
Du schenkst Soldaten
Triebe der Helden;
Du schenkst den Stummen
Schwatzende Zungen;
Du schenkst den Schwätzern
Die Kunst zu schweigen;
Du schenkst den Dichtern

Glut und Begeistrung;
Du schenkst der Liebe
Siegende Kühnheit;
Du schenkst der Freundschaft
Würdige Brüder;
Du schenkst der Nase
Balsamsche Düfte;
Du schenkst der Kehle
Labende Tropfen;
Du wirkest Wunder:
Sie zu erfahren,
Soll heut der Deckel
Nicht müßig liegen.
Trinket ihr Freunde!
Trinket und jauchzet
In vollen Chören!
Leert diesen Römer
Unabgesetzet!
Leert ihn so oftmals,
Bis seine Wunder
Sich offenbaren.
Mein ganzer Keller
Steht euch zu Diensten.

42.

Die Lebensart.

Mir soll die Geisterlehre
Die Geister nie verwirren;
Ich brauche meine Geister
Die Körper zu beprüfen.
Mir soll das kalte Wasser
Den Körper nie verkälten;
Ich brauche lauter Hitze,
Und diese schenkt mir Bacchus.
Mir sollen die Pedanten
Nicht Wörter klauben lernen;
Die Wörter die ich brauche
Lehrt mir die Liebe besser.
Mich sollen nie die Aerzte
Mit Arzeneyen quälen;
Was sollen mir Recepte?
Ich kann ohn dem schon sterben.
Mich soll kein Sittenlehrer
Je melankolisch machen;
Ich folg den frohen Sitten
Des Tejschen Moralisten.
Mir sollen bittre Sorgen
Die Stunden nie vergällen;
Denn, wenn ich Sorgen nähre,
Sinds lauter süße Sorgen.

Mir soll kein Dieb die Kasten
Bestehlen und berauben;
Denn meine Revenüen
Verzehr ich alle Tage.
Mich dünkt, wer diese Sätze
Recht prüfet und erwäget,
Der wird mir Beyfall geben:
Und wer mir Beyfall giebet,
Der urtheilt klug und weislich,
Und der versteht zu leben.

43.

Der Kampfplatz.

Hier sey der Kampfplatz:
Hier will ich streiten,
Hier will ich ringen,
Hier will ich kämpfen.
Doch nicht so blutig,
Als wenn Husaren,
Mit krummen Schwerdtern
Einander morden.
Auch nicht so wütend,
Als wenn zween Löwen
Beym Raube brüllend,
Die Mähne schütteln,

Die Klauen heben,
Den Rachen öffnen,
Und in sich stürmen.
Auch nicht so grimmig,
Als wenn in England,
Bespornte Hähne,
Für ihre Herren
Feindliche Schnäbel,
Einander bietend,
Sich selber opfern.
Ich will zwar kämpfen,
Recht muthig kämpfen,
Allein mit all nicht
Auf Leib und Leben.
Ein Bisgen blutig
Könnt es daher gehn,
Jedoch mein Mädgen,
Will es drauf wagen.
Es hat den Kampfplatz
Bereits betreten,
Wie niedlich liegt es
Dort auf dem Bette!

44.
Die Räuber.

Es iſt noch nicht gar lange,
Als zween von meinen Freunden
Sich um ein Mädgen ſtritten.
Ein allerliebſtes Mädgen!
Kein Maler kann es ſchöner
Und angenehmer malen.
Ein jeder wollt' es küſſen,
Doch keiner von den beyden,
Wollt' es aus Neid dem andern
Zuerſt zu thun vergönnen.
Wie ich nun dies ſo ſahe;
So dacht ich an die Fabel
Von dreyen Räuberburſchen,
Und folgte dieſer Fabel,
Und haſchte mir das Mädgen,
Und lief mit ihm von dannen
Und ließ die Freunde ſtreiten,
Und ließ ſie immer ſtreiten,
Indem ich immer küßte.

45.

Das Räzel.

Brüdergen rathe!
Was für ein Glücke
Mir heut begegnet?
Du hast, ich denke,
Ein Dutzend Thaler,
Oder Dukaten
Oder noch mehrers
Im Spiel gewonnen?
Nein, das gewiß nicht.
So ist dir etwan
Aus Lotterien
Ein Loos von Werthe
Heut zugefallen?
Nein, keinesweges.
Es ist wohl gar denn
Ein reiches Erbtheil
Dir angestorben?
Ach! weit gefehlet.
Nun nun! nun merk ichs,
Ohn Zweifel hast du
Ein fettes Aemtgen
Verliehn bekommen?
Auch hierinn irrst du.
So weis ich wahrlich

Es nicht zu treffen;
Doch ja, ich wette
Daß ichs errathe,
Wirst dus bekennen?
Du wirst das Schönste
Der Kreaturen,
Ein niedlich Mädgen,
Erobert haben?
Ja! Freund, das war es,
Nun ists getroffen.
Nun schwenk die Gläser!
Schenk ein! geschwinde
Laß uns einst klingen!
Es leb mein Mädgen!
Es leb auch deines!
Es leben alle,
Die überwindtlich,
Durch uns erbittlich,
Kapituliren!

46.
Der ledige Stand.

Nein nein! ich will nicht freyen,
Die Welt wird ohn mein Zuthun,
Sich doch genug vermehren.
Was soll ich mir ein Ehkreutz
Auf meine Schultern bürden.
Ich bleibe lieber ledig,
So kann ich ruhig schlafen,
Mit meinen Brüdern trinken,
Mit meinen Schönen tändeln,
Und fröhlig und gemächlich
Mein bisgen Geld verzehren.
Nun kenn ich kaum die Sorgen,
Mich stöhren keine Klagen
Der ämsigen Gemahlinn,
Nicht das Geschrey der Kinder,
Nicht häusliche Geschäfte,
Nicht boshafte Bediente,
Und wenn mich ja was anficht;
So müssen Wein und Mädgen
Mir muntre Geister machen.
Im Ehstand findt sich immer
Stof zu Melankolien;
Zudem so ists verdrießlich,
Stets einerley zu haben,

Man kann so gar Rebhüner
Sich ganz zuwieder essen.

47.

Das Angeln.

Früchte die man selbsten pflücket,
Schmecken mehrentheils am süßten:
Und so geht mirs, mit den Fischen.
Ich eß alle Fische gerne,
Hechte, Carpen und Forellen,
Lächse, Brechsen und Karauschen,
Aale, Sennate und Dorsche,
Auch wohl Krebse, Muscheln, Austern,
Und wie all die Dinger heißen,
Die das arme Volk der Fischer,
Aus dem nassen Elemente
Ziehet, und durch List berücket.
Aber, was ich selber angle,
(Und ich angle auf dem Trocknen)
Wenn ich meine Ruthe werfe,
Obs gleich nicht zu essen stehet,
Schmeckt mir doch unendlich süßer.
Ja ich muß es wohl gestehen,
Fischen ist ein Hauptvergnügen,

Aber angeln, angeln, angeln,
Angeln, gehet über alles.

48.

An die Großen.

Was hilft dem König
Sein Thron und Zepter?
Er ißt und trinket,
Er schläft und wachet,
Hat tausend Sorgen,
Und muß doch sterben.
So gehts den Fürsten,
Und allen Großen,
Des Todes Hippe,
Schlägt und ermordet,
Sie mit einander,
Wie arme Bettler.
Ihr hohen Häupter!
Lernt dies Bedenken:
In eurem Purpur,
In eurem Pompe,
Nicht so zu strozzen.
Ihr müßt doch endlich
Zum Pluto wandern;

Und in der Erde
Faulen und modern.
Drum weil ihr lebet,
Machts wie ichs mache.
Ich tödt die Sorgen,
Eh sie mich tödten;
Ich haß die Laster,
Lieb alle Menschen,
Thu keinem Unrecht:
Dies macht mich ruhig,
Und meine Tage
Heiter und fröhlig.
So kann ich scherzen,
Und scherzend lachen,
Und lachend küssen,
Und mich mit Rosen
Krönen, und tanzen.
Des Todes Anblick
Ist mir nicht schädlich.
Er mag nur kommen:
Anakreontisch
Soll er mich finden,
Wenn er euch straubend
Unwillig mordet.

* * *
* *
*

49.

Die Jagd.

Auf! auf! ihr Brüder!
Aurora schimmert,
Das Hifthorn thönet,
Die Hunde bellen,
Auf auf vom Bette!
Auf auf zum Jagen!
Auf auf zu Pferde!
So schrie ich neulich,
Und meine Brüder
Flogen zu Pferde,
Zum Wald, zum Jagen.
Ich unterdessen,
Ließ diese Nimrods
Immerhin reiten,
Und ritt ganz sachte,
Und unvermerket,
Zurück nach Hause.
Da fand ich balde,
Mit sanftrer Mühe,
Ein zahmes Wildpret.
Ein liebes, kleines,
Niedliches Mädgen,
Lag noch im Lager
Schlummernd und reizend.

Mit tausend Küssen,
(Jedoch ich hab sie
Wahrlich nicht eben
Genau gezählet)
Weckt ich es schleunig;
Half es vom Lager;
Halfs in die Kleider,
Lachte und scherzte,
Spielte und dahlte,
Bis daß die Brüder,
Mit Koth besprützet,
Bestäubt und schwitzend,
Ganz matt und keichend
Und als gelähmet
Zu Hause kamen:
Da half ich ihnen
Ihr Wild verzehren?
That ich nicht klüger
Als meine Brüder?

50.

An die Leser.

Was soll ich lieben Leser!
Beym Schluß von dieser Arbeit,
Von diesen Tändeleyen,
Und jugendlichen Schwänken
Euch denn all Gutes wünschen?
Euch Alten (wo ich welche
Von euch zu Lesern habe)
Wünsch ich die Kunst mit Freuden
An eure Gruft zu denken,
Und euch hiebey der Jugend
Nicht saurtöpfsch zu erinnern.
Euch Jungen will ich wünschen,
Die ganze Zeit der Jugend,
Befreyt von Gram und Sorgen,
Umringt von Fröhlichkeiten,
Zufrieden durchzuleben.
Euch Männern wünsch ich Kräfte,
Mit tapferm Heldenmuthe,
Unsinnige Xantippen,
In ihrer Wuth zu dulden,
Bis der Tyrann von Knochen
Eur Ehkreuz endlich endet.
Euch aber, die der Himmel
Mit einem stillen, klugen

Und treuen Weib' beseeligt,
Euch wünsch ich solche lange,
Sehr lange zu behalten.
Was wünsch ich euch ihr Weiber?
Ich wünsch euch frohe Sinnen,
Und ein gesetzt Gemüthe,
Das frey vom Hypochonder,
Die Wirtschaft und die Sorgen
Des Ehstands, zum Vergnügen
Der Männer klüglich theilet.
Euch Jungfern wünsch ich Freyer,
Und ganze große Schaaren
Von schmeichelhaften Bulern;
Um euch aus ihren Hauffen
Was würdigs auszulesen.
Wollt ihr mir auch was wünschen;
So wünscht mir Glück im Lieben,
Und immer volle Flaschen
Vom edlen Rebenblute.

* * *

- Les fruits d'un leger badinage
Nés ſans pretendre au grave nom d'ouvrage
Nés pour mourir dans un cercle d'arais.

Greſſet.

* * *

Ver-

Verzeichniß der Lieder,

Zweyter Theil.

No. 1. Der Wunsch Bl. 3
2. Die Vergleichung des Frühlings mit seiner Schönen. Eine Nachahmung des Petrarchs und Ronsards. 5
3. Die Elisäischen Felder 7
4. Der Mord 8
5. Die Heldinn 9
6. Der leere Raum 10
7. Meine unzähligen Seufzer 10
8. Die Nachahmung 11
9. Hochzeitgedichte 12
10. Das Fieber 15
11. An den West 17
12. Die Titel 18
13. Der Blöde 19
14. Der Brand 21
15. Der Spiegel 22
16. Die Statüen 23
17. Die Freunde 25
18. Doris 27
19. Die Reizungen 29
20. Das Heydelberger Faß 30
21. Der Tanz 31
22. Der Meßkünstler 32

No. 23. Die Jahrszeiten Bl. 33
24. Der Gärtner 34
25. Die Narbe 35
26. Der würdige Candidat 36
27. Das Alter und die Jugend 39
28. Bitte um eine Ehescheidung 41
29. Harpax 41
30. Die Heuchler 43
31. Die Modesträußer 44
32. Der Drechsler 45
33. Der Traum 46
34. Die versäumte Nacht 48
35. Hochzeitgedicht 49
36. Eine Liebessupplik 54
37. Die Bestechung 55
38. Der Freybrief 57
39. Die Jugendliebe 58
40. Das Liebesfieber 40
41. Der Pokal 62
42. Die Lebensart 64
43. Der Kampfplatz 65
44. Die Räuber 67
45. Das Räzel 68
46. Der ledige Stand 70
47. Das Angeln 71
48. An die Großen 72
49. Die Jagd 74
50. An die Leser. 76

* * *

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Palthen, Johann Franz von

Anakreontische Versuche

Bd.: 2.

Stralsund (1751)

P.o.germ. 1041 l-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10116013-0
VD18 80020887-001